

**Zeitschrift:** Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD  
**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation  
**Band:** 52 (1976)  
**Heft:** 5

**Artikel:** European Centenary Seminar on Dewey Decimal Classification 26. bis 30. September 1976 in Banbury  
**Autor:** Treichler, Willi / Downing, J.C. / Jesper, M.E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-771609>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und damit einigermaßen bezahlbar sind? Jedes weitere System zum gleichen Sachbereich weist weitere Literatur nach. Eine günstige Kombination könnte z. B. die Ergänzung eines selektiven, aber unvollständigen Systems mit einem zweiten System sein, das die betreffende Literatur vollständig erfaßt und hierfür eine einfache und damit sichere aber weniger selektive Methode verwendet.

Kurz, Dokumentation sollte nicht betrachtet werden als das Zusammenspiel von Dokumentar und Computer bis zum Endergebnis eines Computerausdrucks; die Kundschaft des Dokumentars gehört ebenso in diese Betrachtungen, das Endergebnis der Recherche ist der Abschluß der Literaturarbeit beim jeweiligen Anfragenden. Dieser Ablauf ist sicher noch wirtschaftlicher zu gestalten, wenn man ihn nicht starr an ein einziges System bindet. Wahrscheinlich wird eine solche beweglichere Arbeitsweise auch dem damit befaßten Dokumentar mehr Abwechslung und Befriedigung bieten.

Schwierige Zeiten schärfen den Blick für wirtschaftliche Gegebenheiten, stellen Bestehendes in Frage und rücken auch zukünftige Schwierigkeiten mehr in das kritische Bewußtsein. Es ist die Zeit, Ballast abzuschütteln und sich für den Weg in eine hoffentlich günstigere Zukunft vorzubereiten. Ich denke, dies ist auch eine nützliche Zeit für die Information und Dokumentation.

## European Centenary Seminar on Dewey Decimal Classification 26. bis 30. September 1976 in Banbury

Von Dr. *Willi Treichler*, Schweizerische Landesbibliothek, Bern

*Melvil Deweys Dezimalklassifikation erschien erstmals 1876 als anonyme Publikation. Ihre Bedeutung vor allem in der angelsächsischen Welt und seit einigen Jahren auch in Frankreich und verschiedenen lateinamerikanischen Ländern hat die Herausgeber der «Dewey Decimal Classification», die Forest Press Inc. und die British Library Association, veranlaßt, in Bunbury ein Jubiläumsseminar durchzuführen, das gegenwärtigen und künftigen, mit der Klassifikation verbundenen Problemen gewidmet war. Die behandelten Themen spiegelten u. a. die Notwendigkeit bibliothekarischer Zusammenarbeit im Bereich der Klassifikation. Um die Lektüre des folgenden Berichts über die Vorträge und Diskussionen zu erleichtern, folgt am Schluß eine Auswahl aus französischen Zusammenfassungen, die den Teilnehmern ausgehändigt worden sind.*

*La Classification décimale de Melvil Dewey a paru pour la première fois en 1876 sous forme d'une publication anonyme. L'importance de cette classification, surtout dans le monde anglo-américain et depuis quelques années aussi en France et dans différents pays latino-américains, a incité les éditeurs de la Classification Dewey, la Forest Press Inc. et la British Library Association, à organiser, à Banbury, un séminaire du centenaire consacré aux problèmes actuels et futurs de cette classification. Les sujets abordés reflètent entre autres la nécessité d'une collaboration bibliothécaire dans le domaine de la classification. Les lignes suivantes donnent un bref aperçu des débats de Banbury. Pour en faciliter la lecture, un choix des résumés en français distribués aux délégués accompagne le texte allemand.*

«A Classification and Subject Index for Cataloguing and Arranging the Books and Pamphlets of a Library» lautet anonym der Titel eines 1876 in Amherst, Massachusetts, erschienenen schmalen Bändchens, das im Bibliothekswesen eine Revolution auslösen sollte. Seit Urzeiten ist es ein Anliegen aller geistig schaffenden Menschen gewesen, die «Welt», die Gesamtheit des realen Seins in seiner Breite und historischen Dimensionen intellektuell in den Griff zu bekommen. Das dritte vorchristliche Jahrtausend schon kennt Zeugnisse für das Bemühen, das Wissen der Zeit nach gewissen Ordnungskriterien sinnvoll darzustellen. Die Zahl solcher Wissensordnungen stieg, je mehr Menschen begannen, über sich und ihre Umgebung nachzudenken. Und immer wieder erscholl der Ruf nach einem einheitlichen, universell anwendbaren System. Das «Ei des Kolumbus» schien endlich 1876 gefunden zu sein, enthielt doch das eingangs genannte Büchlein erstmals ein Klassifikationssystem mit dezimaler Notation und einem dazugehörigen Register.

Der Mann, der dieses ebenso geniale wie einfache System konzipiert hatte, hieß Melvil Dewey (1851–1931) und war Bibliothekar der Amherst College Library. Die zündende Idee traf den jungen Bibliothekar um 1872 während eines offenbar nicht gerade ergreifenden Gottesdienstes, und Dewey säumte nicht, den Gedankenblitz sofort in seiner sich in einem desolaten Zustand darbietenden Bibliothek in die Tat umzusetzen. Nur zögernd ließ er sich 1876 dazu herbei, seine Neuerung einer breiteren bibliothekarischen Öffentlichkeit kundzutun, nicht ahnend, welcher durchschlagender Erfolg ihr beschieden sein sollte. Etwa 25 000 Bibliotheken in über hundert Ländern der Erde benutzen heute die Dewey Decimal Classification (DDC).

Grund genug also, dieser weltumspannenden Klassifikation und ihres Begründers, Melvil Deweys, in bibliothekarisch würdiger Form zu gedenken. Der für die Herausgabe der DDC verantwortlichen Forest Press Incorporation, einer Abteilung der amerikanischen Lake Placid Education Foundation, mit Sitz in Albany N.Y., und der britischen Library Association gebührt Lob und Anerkennung für die vorzügliche Organisation eines Jubiläums-Seminars im idyllischen Landstädtchen Banbury in der Nähe von Oxford. Der «genius

loci» – Benjamin Franklin und William Shakespeare hatten in enger Beziehung zu diesem Ort gestanden, während in den Räumen des ehrwürdigen Whately Hall-Hotels große Teile von Charles Dickens' «Gullivers Reisen» entstanden sind – schien sich auch auf diesen Zentenar-Anlaß zu übertragen:

Die über 40 Teilnehmer aus fast allen westeuropäischen Staaten und aus den USA haben Banbury mit dem Gefühl verlassen, die Probleme der DDC im besondern, aber auch Fragen der systematischen Wissenserschließung im allgemeinen kompetent und frei von nationalem Chauvinismus vorgetragen erhalten zu haben. Es ist an dieser Stelle wohl müßig, über Sinn und Grenzen systematischer Sacherschließung zu meditieren oder sich mit den Unkenrufen über den Untergang der Dezimalklassifikation auseinanderzusetzen. Das Ergebnis des Seminars hat – auch wenn Fragen offenbleiben mußten – eindrücklich gezeigt, daß noch auf Jahre hinaus Deweys System die einzige brauchbare Lösung zur Ordnung des kontinuierlich wachsenden Informationsgutes vorab für öffentliche Bibliotheken mit Freihandaufstellung darstellt. Dazu gesellt sich der Vorteil einer internationalen Verwendbarkeit, die Sprachbarrieren überwinden kann.

Dagegen scheint es nützlich, darauf hinzuweisen, daß in den anglo-amerikanischen Ländern in weitaus den meisten öffentlichen Bibliotheken die frei zugängliche Aufstellung überwiegt. Geschlossene Büchermagazine werden in der Regel nur für wenig benützte Bestände, Zymelien oder für ausgelagerte Abteilungen vorgesehen. In der Freihandaufstellung sind die Bücher nach der DDC geordnet. Die Bestände werden einmal durch alphabetische Kataloge, seltener sog. Kreuzkataloge, und Register zur DDC erschlossen. Dieser eher technischen Vorbemerkung muß jedoch eine zweite, soziologische, folgen. Der anglo-amerikanische (wie übrigens auch der skandinavische) Durchschnittsbürger steht zur öffentlichen Bibliothek in einem unmittelbaren, zwangloseren Verhältnis als etwa der kontinentaleuropäische. Diese Einstellung des Bürgers überträgt sich naturgemäß auch auf seine Haltung hinsichtlich der finanziellen Förderung dieser aus seinem täglichen Leben nicht wegzudenkenden Organisation, auch wenn das wirtschaftliche Barometer auf Sturm zeigt. Freie Zugänglichkeit und die Gewißheit, in (fast) jeder Bibliothek unter denselben Symbolen Literatur derselben Sachgebiete zu finden, führten zur überragenden Bedeutung der DDC nicht nur für Bibliothekare, sondern vor allem für die Benützer.

Sachkataloge stehen und fallen mit der Aktualität, mit der sie dem stetig voranschreitenden Wissen begegnen. So ist es nicht verwunderlich, wenn ein erster Themenkreis des Seminars sich mit der Struktur und dem Management der DDC auseinandersetzte. Seit 1927 werden die sich in etwa achtjähriger Periodizität folgenden DDC-Ausgaben (letzte: 18.) an der Library of Congress in Washington bearbeitet und den neuen Erfordernissen von Wissenschaft und Technik angepaßt. Diese gewaltige Arbeit wird durch ein Team unter einem verantwortlichen Redaktor (Benjamin A. Custer) geleistet, dem

das Editorial Policy Committee (EPC) zur Seite steht. Es kann nicht geleugnet werden, daß die DDC bis nach dem Ersten Weltkrieg ein Spiegelbild des isolationistischen Denkens Amerikas war. Die zunehmende Verbreitung brachte es mit sich, daß sich Forest Press als Herausgeberin und die American Library Association (ALA) einer Einflußnahme durch außeramerikanische Benützerkreise nicht verschließen konnten. Die Diskussionen zeigten jedoch klar, daß die straffe Organisation der DDC nicht durch ein allzuweit gefaßtes Mitspracherecht von dritter Seite in ihrer Effizienz gefährdet werden sollte – die Schwerfälligkeit des Apparates der Universellen Dezimal-Klassifikation (UDK) kann als warnendes Beispiel angeführt werden. Kein Zweifel: Die DDC ist und bleibt eine anglo-amerikanische Klassifikation. Trotzdem kann sie hinsichtlich Organisation und Management manchem europäischen Bibliothekar als Vorbild dienen, zumal Vorwürfe gegenüber Sachkatalogen («der Sachkatalog – eine lebendige Tradition») nicht zu Unrecht auf Grund eines falsch verstandenen Kontinuitätsbegriffes und den daraus resultierenden total überholten Strukturen einzelner Kataloge erhoben werden.

Die internationalen Verflechtungen der DDC bildeten Gegenstand des zweiten Themenkreises des Seminars. 1974 ist die erste französische Ausgabe der Klassifikation erschienen mit dem Ziel, das System nach und nach auch in den französischen öffentlichen Bibliotheken anzusiedeln. Doch – es wurde eben gesagt – eine in Sinn und Geist amerikanische Klassifikation kann nicht ohne weiteres in adäquaten französischen Begriffen ausgedrückt werden. Neben den terminologischen Fragen, wie sie nun einmal jeder Übersetzung inhärent sind, tauchen andere gewichtigere Einwände auf: Ein französischsprachiger Benützer kann eine große Zahl von Sachverhalten des täglichen sozialen und politischen Lebens nicht indexieren, weil die DDC in ihrer jetzigen Form z. B. für die politischen Parteien Frankreichs keine Stellen anbietet. Diesem schwerwiegenden Mangel kann in Zukunft nur begegnet werden, wenn bereits die amerikanischen Redaktoren die Möglichkeit individueller Notationen für nationale Bedürfnisse in Betracht ziehen. Dieses berechtigte Anliegen mit den Forderungen einer universellen Klassifikation in Einklang bringen, dürfte die Herausgeber vor heikle Aufgaben und die DDC als Ganzes wohl vor eine eigentliche Bewährungsprobe stellen. Ähnliche Fragen, wenn auch nicht dermaßen akzentuiert, stellen sich für die für 1978 vorgesehene spanische Edition, doch profitiert sie ohne Zweifel von dem Umstand, daß die Redaktion sozusagen in Tuchfühlung mit der 19. englischen Edition erfolgen kann.

«Vater und Sohn» – böse Zungen sprechen vom «verlorenen Sohn»: So etwa läßt sich das Verhältnis zwischen der DDC und der UDK charakterisieren. Paul Otlet und Henri Lafontaine erhielten 1895 von Dewey die Genehmigung zum Ausbau der DDC unter der Bedingung, daß am Inhalt der ersten drei Dezimalstellen nichts geändert werden sollte. Die beiden Belgier waren daher gezwungen, durch weiteren Ausbau der Anhängenzahlen das System

flexibler und für die Bedürfnisse des «Manuel du répertoire bibliographique universel» geeigneter zu gestalten. Rund 100 000 Benutzer wenden die UDK heute an; sie ist vor allem auch in den Ostblockstaaten stark verbreitet; eine englische Ausgabe ist in Vorbereitung. Die Probleme innerhalb der UDK und des federführenden Central Classification Committee (CCC) der Fédération internationale de Documentation (FID) sind sehr komplex (Entwicklung eines Standard Reference Code als «Dachcode» über den bestehenden UDK-Notationen oder Konzeption eines «Broad System of Ordering»). Hierüber ließe sich noch sehr viel Papier füllen, doch ein Vergleich mit der DDC zeigt, daß die DDC als Klassifikation wohl in erster Linie für Bibliotheken mit Freihandaufstellung der Bestände, die UDK aber dank ihrer größeren Beweglichkeit für systematische Kataloge in Zettelform geeignet ist. Das Seminar hat u. a. die Notwendigkeit hervorgehoben, daß die Verantwortlichen der beiden Klassifikationen zumindest Kontakte bei der Neukonzeption einzelner Abteilungen pflegen sollten, liegt es doch sicherlich im Interesse der Benutzer beider Systeme, wenn sich «Vater» und «Sohn» zueinander und nicht gegeneinander entwickeln.

Eine Erwähnung der internationalen Implikationen der DDC wäre unvollständig ohne einen Blick auf die Universal Bibliographic Control (UBC). Deren Ziel ist es, ein internationales Austauschsystem bibliographischer Daten zu entwickeln, so daß die gespeicherten Daten eines Landes für alle weiteren am System partizipierenden Staaten zur Auswertung und Weiterverwendung zur Verfügung stehen. Aus dieser Informationsflut müssen die für die einzelnen Bibliotheken wichtigen Daten selektioniert werden. Dies kann auf Grund eines allgemein anerkannten Klassifikationssystems erfolgen. Auf Grund welches Systems, ist zur Zeit noch offen. Für die weitere Entwicklung von UBC ist daher vorgesehen, daß jede bibliographische Eintragung auch die entsprechende Klassifikationsnotation enthalten muß, sobald das verwendete System (Dewey?) definitiv feststeht.

Die DDC als Selektionssystem – die Idee führt sogleich zur Frage nach der Eignung für maschinelles Retrieval. Die Notation der DDC kann nur bedingt als Begriffsklassifikation aufgefaßt werden und ist in ihrer Gesamtheit eher als Code zu verstehen («Buchsignaturen»). Demzufolge eignet sich die DDC als maschinelles Recherchier-Instrument nur sehr beschränkt, wenn auch die maschinelle Verarbeitung der Notationen keine speziellen Probleme aufwerfen sollte. Die Analyse der Automation im Bereich der Sacherschließung und des Retrievals – der dritte Problemkreis des Seminars in Banbury – würde hier zuviel Raum in Anspruch nehmen; als Resultat der Diskussion verdient hervorgehoben zu werden, daß Klassifikation, Indexing und Retrieval aus der Sicht der Datenverarbeitung nicht unter dieselbe Optik zu bringen sind. Zurückhaltung scheint hier auf jeden Fall angemessen.

Die eben gebotenen Einblicke in die Verhandlungsgegenstände des Seminars haben vielleicht gezeigt, daß man noch lange nicht vor einem «Abge-

sang» auf die systematische Klassifikation steht, wie dies oft und gerne betont wird. Es zeigte sich ferner, daß selbst eine hundertjährige Klassifikation dank entsprechendem Management ihre Aufgabe noch auf Jahre hinaus im Dienste der Benutzer erfüllen kann. Den besten Beweis dafür lieferte gerade das Zentener-Seminar in Banbury. Zu hoffen bleibt, daß einige der Beiträge, vor allem das inhaltlich wie sprachlich meisterhaft vorgetragene Summing-up von Patrick J. Quigg (Cork), einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Der Verfasser dieser Zeilen wähnt sich mit allen Kollegen glücklich in der Feststellung, daß die Lösung vieler Probleme der praktischen, benutzerorientierten Sacherschließung nicht nur in der Schaffung von Hyperstrukturen oder Einheitsklassifikationen bestehen, sondern auch in der kontinuierlichen Verbesserung bestehender Systeme zumindest zum Teil gefunden werden kann und muß.

Ungerecht wäre es, den Erfolg des Seminars nur dem Erfolg der «Jubilantin», der DDC, und des Begründers, Melvil Dewey, zuschreiben zu wollen. Die präzise Organisation der Veranstaltung, die ausgezeichnete Vorbereitung von Referenten, Diskussionsleitern und -teilnehmern, die liebenswürdige Großzügigkeit der englischen Kollegen und der schon erwähnte «genius loci» haben dem Seminar ein Niveau verliehen, das des gefeierten Melvil Dewey in jeder Beziehung würdig war. Daß Englisch nicht nur unabdingbare Voraussetzung für die Konferenz und Klassifikationssprache der Zukunft, sondern auch Kultursprache der Vergangenheit ist, bewies der Besuch der «Comedy of Errors» von Shakespeare in Stratford-upon-Avon. Welch bedeutende Realisierungen auf dem Gebiet der Public Libraries in England vollzogen wurden, zeigte eindrücklich die Besichtigung der monumentalen Stadtbibliothek der Millionenstadt Birmingham. Nicht minder wertvoll waren schließlich die zahlreichen persönlichen Kontakte unter den Teilnehmern, die vielleicht etwas von der Idee bargen, die wegweisend über der DDC im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens steht: Universalität und Weltoffenheit.

## RÉSUMÉS

### *Le Rôle du Comité de Rédaction (Editorial Policy Committee) dans le développement de la CDD*

par J. C. Downing

Un élément essentiel dans la préparation d'une édition de la Classification Décimale est le travail du Comité de Rédaction. Le Comité est composé de bibliothécaires désignés en collaboration par la Forest Press et l'American Library Association, mais il comprend aussi des représentants d'autres organismes comme la Bibliothèque du Congrès et la Library Association (britan-

nique). Le Comité de Rédaction sert comme point d'échange d'opinions et de suggestions éditoriales et professionnelles. Il exprime ses réactions non seulement sur tout ce qui concerne le contenu d'une édition, mais aussi sur l'effet total sur les usagers de la CDD, quels qu'ils soient et dans n'importe quelle partie du monde.

La première responsabilité du Comité de Rédaction qui se réunit régulièrement deux fois par an, est d'établir les règles éditoriales qui déterminent la préparation d'une édition complète — ses tables, ses tables auxiliaires et son index, et enfin l'édition abrégée y associée. Il doit choisir comme recommandation à la Forest Press les sections des tables qui ont besoin d'une révision totale (traitement «phénix») parcequ'elles deviennent de plus en plus périmées. Il doit donner ses conseils sur les sujets ayant besoin d'une révision importante, pour qu'elles restent réceptives à l'étendue augmentée du savoir dans ses domaines.

Dans tout ceci le Comité s'efforce de servir les meilleurs intérêts des bibliothécaires, mais il doit se rendre compte de ce qui est faisable du point de vue économique pour le personnel éditorial dans le cadre de l'horaire adopté par la Forest Press. Tandis que le Comité s'occupe directement des problèmes immédiats de la préparation d'une édition, la Forest Press l'a encouragé à élargir sa contribution au rôle international toujours en développement de la CDD.

*La Classification Décimale de Dewey  
dans les Bibliothèques publiques de Birmingham*

par M. E. Jesper

Les Bibliothèques publiques de Birmingham fournissent un service de prêt et de référence pour la Cité de plus d'un million d'habitants. (Le terme «référence» s'applique aux ouvrages disponibles exclusivement pour consultation sur place.)

Le *Service de prêt* prépare des exemplaires multiples de livres pour 38 points de distribution dans la Cité et accepte les notices des bandes BNB pour 80% des livres. Les incongruités résultant des tables de classification modifiées sont acceptées sur le principe qu'elles seront éliminées normalement au cours de l'élimination éventuelle des livres.

*La Bibliothèque de référence* achète des livres plus avancés en un exemplaire, qui sont conservés en permanence. Jusqu'en 1950 elle a entretenu un catalogue-dictionnaire et des classements fixes pour les livres dans un ordre à larges divisions. De 1950 à 1960 le fonds entier fut classifié par la CDD 16.

*Les plans d'une nouvelle bibliothèque organisée par sujets* (à partir de 1964).

Les anciens catalogues (1879–1962) ont été unifiés en ajoutant les cotes Dewey, et copiés par xéros et transformés en forme de livre. Les fiches originales ont été utilisées pour des catalogues onomastiques et systématiques pour les diverses sections spécialisées.

Le catalogue sur fiches de 1963 à 1970 a été continué par des catalogues-ordinateur sur microfilm (COM), et on espère transférer cela éventuellement sur ordinateur à l'aide des bandes rétrospectives de la BNB.

L'application de *Dewey* a facilité la division du fonds de la Reference Library en sections spécialisées, mais la quantité de volumes (d'un million environ) rend impossible l'adoption de chaque édition successive, et la 16<sup>e</sup> édition reste ainsi son outil de base.

Les nouvelles éditions sont acceptées pour l'extension des chiffres existants et pour l'inclusion des nouveaux sujets.

Les tables de la DC18 pour 200 et les nouvelles tables géographiques pour 942 ont été appliquées aux livres à libre accès, et la section 390 (costumes) a été entièrement reclassifiée. La section 340 (droit) est à l'étude. Puisqu'une classification uniforme est essentielle pour l'utilisation efficace du fonds de livres, particulièrement dans les sections ouvertes au public, il semble que nous sommes attachés à une «révision continue».

*Le problème de la traduction dans ses rapports  
avec l'édition française de la Classification Décimale de Dewey (CDD)*

par Mme Geneviève Guillien

Pour donner à ce problème sa véritable dimension, il faut, tout d'abord, évoquer les circonstances dans lesquelles la version française a été entreprise, au début de l'année 1967, simultanément par les bibliothécaires canadiens réunis à Sainte-Anne-de-La Pocatière et par le Groupe Lyonnais de Classification.

A cette époque, les préoccupations essentielles de ces deux groupes de bibliothécaires sont identiques, elles constitueront la base de leur étroite collaboration: 1<sup>o</sup> – faciliter, au moyen d'une table en langue française, l'introduction d'une plus grande rigueur dans le classement des ouvrages sur les rayons des bibliothèques; 2<sup>o</sup> – permettre une réelle normalisation de l'indexation de ces ouvrages dans la perspective d'un élargissement des échanges bibliographiques.

Le principe étant posé d'une version exacte, scrupuleusement conforme à la 18<sup>ème</sup> édition américaine, les premières difficultés ont été celles de la terminologie, liées à des non concordances entre les deux langues, compte tenu de leurs particularismes ou de leurs subtilités.

Nous exposerons des cas typiques.

Mais, problème plus grave, résultant de la non concordance entre les institutions anglo-saxonnes et françaises, la version qui leur est destinée ne permet pas aux bibliothécaires francophones d'indexer de nombreux ouvrages relatifs à leur vie quotidienne, sociale ou politique.

Dewey avait conçu sa Classification comme un système universel.

Dans le prolongement de cet objectif initial, nous souhaitons que ces lacunes puissent être rapidement comblées.

*Les bibliothèques publiques françaises et  
la classification décimale de Dewey*

par M. Pelletier

La Classification décimale de Dewey est utilisée en France par la quasi totalité des bibliothèques publiques dans leurs sections de prêt et pour les usuels de leur section d'études. Les bibliothèques universitaires et les bibliothèques spécialisées ont adopté la Classification décimale universelle tandis que la Bibliothèque nationale a son cadre de classement propre. C'est donc auprès des bibliothèques publiques qu'a été effectuée une enquête lancée par la Direction du livre du Secrétariat d'Etat à la culture et dépouillée par le Centre bibliographique national; soixante bibliothèques ont répondu au questionnaire portant principalement sur les instruments de travail utilisés pour l'indexation, l'accueil fait à la traduction française de la 18<sup>e</sup> édition et les adaptations locales. On a pu constater que sur cinquante-six bibliothèques pratiquant la classification Dewey, cinquante possédaient la traduction française de la 18<sup>e</sup> édition, première version française intégrale. C'est que ce travail répondait à une double exigence: disposer d'une table et d'un index en français et connaître les dernières mises à jour.

Beaucoup de bibliothécaires ont pourtant été déçus, mais leurs critiques s'adressent plus au système lui-même qu'à la traduction. En France, la classification Dewey sert presque exclusivement au classement des livres sur les rayons, il faut donc choisir quelquefois entre plusieurs indices possibles et dans ce cas l'indice retenu ne correspond pas à l'ouvrage dans la totalité. Comme les autres classifications, la classification Dewey est le reflet d'un type de civilisation qui n'est pas vraiment adapté aux réalités françaises et qui ignore des problèmes que l'actualité met en valeur; il faudrait que la prochaine traduction française puisse être augmentée de certaines extensions. Elles pourraient être proposées par le Centre bibliographique national qui serait chargé avec la participation des utilisateurs français de la maintenance de la table française, ce qui éviterait la multiplication des adaptations locales préjudiciables au système; ce travail en coopération pourrait être étendu à l'index dont certaines lacunes ont été signalées.

*La DDC et son rôle dans le Contrôle Bibliographique Universel*

par Dorothy Anderson, Directrice,  
Bureau International de la FIAB pour le CBU

Le but du CBU est de créer un système de communication bibliographique internationale, de sorte que les notices des publications nationales d'un pays quelconque soient disponibles et acceptables à tous les autres pays, et par conséquent aussi les publications elles-mêmes.

Cependant, aucune bibliothèque n'aurait besoin d'acquérir toutes les notices, ni toutes les publications de tous les pays. Pendant que nous développons des systèmes compatibles de catalogage nous devrions étudier les possibilités d'identifier les sujets au plan international; c'est-à-dire que parallèlement avec l'universalisme nous avons besoin de développer les instruments de sélection.

Comme dans le cas des codes de catalogage aucun système international de classification par matière n'existe aujourd'hui quoiqu'il y ait des systèmes de classification, comme des codes de catalogage, qui sont employés au plan international. La DDC est un tel système qui est utilisé largement de par le monde dans les bibliographies nationales ainsi que dans les bibliothèques nationales et publiques; pour cette raison elle est devenue un des moyens de développer le CBU. Diverses études internationales sont en train aujourd'hui dans le but de décider quel système de classification déjà en usage international aurait le plus d'avantages en vue de la quantité de notices bibliographiques provenant des sources variées et utilisées au plan national. La DDC a des avantages pratiques, et ses usagers internationaux ont le sentiment de contribuer à son développement futur.

*La Classification Décimale de Dewey  
et la recherche automatisée par sujets*

par Derek Austin, Head, Subject Systems Office, The British Library

Un certain nombre de travailleurs dans le domaine de l'automatisation des bibliothèques ont fait des rapports sur leur usage des cotes de la CDD (y compris le système connexe, la CDU) comme codex chiffrés pour la recherche des fichiers mécanisés des données bibliographiques. Il est difficile, de l'étude de ces exemples spécifiques, de tirer des conclusions générales sur l'efficacité relative des cotes ainsi utilisées. Quelques projets semblaient réussir relativement, tandis que d'autres ont conclu que les cotes sont relativement inefficaces, excepté peut-être comme discriminateurs négatifs: c'est-à-dire les cotes étaient utilisées en premier lieu pour masquer une partie de la base de données qui semblait être la moins susceptible de contenir les informations cher-

chées; et puis le reste du fichier a été recherché par d'autres méthodes (par exemple par la correspondance des données verbales).

Quelques expériences sélectionnées sont considérées en vue d'isoler les facteurs qui pourraient expliquer la mauvaise performance de la CDD dans quelques-unes de ces expériences, et on a essayé d'en tirer des conclusions générales, particulièrement en ce qui concerne leur influence possible sur les développements futurs de la CDD.

### *La Classification Décimale de Dewey et la formation des bibliothécaires*

par A. Croghan

La formation des bibliothécaires en Grande-Bretagne est donnée par treize écoles de bibliothécaires qui sont incorporées dans différentes institutions.

Il y a trois sortes de formation: un cours professionnel de deux ans offert actuellement par la moitié des écoles, qui sera offert à l'avenir probablement de moins en moins; une licence d'université dont la plus grande partie du contenu est la bibliothéconomie; et une formation supérieure d'une année pour les étudiants déjà licenciés, normalement dans une autre discipline. Les programmes d'enseignement diffèrent naturellement d'une école à l'autre.

Ayant dit cela, on peut ajouter que la plupart des écoles étudiées utilisent la 18<sup>e</sup> édition de Dewey, à l'exception d'une école qui utilise la 17<sup>e</sup> édition. La CDD est enseignée dans tous les cours depuis les cours professionnels de deux ans jusqu'aux cours supérieurs pour les licenciés. Elle est utilisée en principe de deux façons: comme système principal pour l'enseignement de la classification, et comme exemple d'un langage d'indexage de première importance pour les principes théoriques de la classification.

L'enseignement est fondé sur une utilisation stricte du système. Une fois que les étudiants se sont familiarisés avec ce système, beaucoup d'écoles constatent que les étudiants n'ont pas de difficultés à l'utiliser. Les autres écoles évoquent une quantité de problèmes communs qui causent quelques difficultés, mais dont aucun problème ne ressort particulièrement.

Ces indications sont basées sur une enquête sur les écoles de bibliothécaires menée en 1976.